

Abonnementpreis: In ganzen deutschen Reichs: Jährlich: 18 Mark. ... Einzelne Nummern: 10 Pf.

Insertionspreise: Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. ... Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheineln: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage ... Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M. ... Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingenstraße No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 16. October. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Georg ist heute Nachmittag 4 Uhr 30 Min. nach München gereist.

Dresden, 16. October. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht den jetzigen Professor der Kunstwissenschaften an der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Düsseldorf Dr. Karl Boermann zum Director der Königl. Gemäldergalerie und der Königl. Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen zu ernennen.

Dresden, 11. October. Se. Majestät der König haben dem Pfarrer Simon Fürchtegott Paul in Lorenzkirche das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, Montag, 16. October. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern erklärten die Stadtverordneten der Josefstadt, Dr. Bendiner, Dr. Popper und David Jappert, daß sie sich nunmehr durch die letzte Rede des Bürgermeisters Dr. Cerny (vgl. die Rubrik „Zeitungsnotizen“) vollständig beruhigt fühlten und jedes Mißverständnis beseitigt sei.

Ein Communiqué aus dem Bürgermeisterrat constatirt, daß eine an der Spitze der jüdischen Vertretung stehende Persönlichkeit dem Bürgermeister die vollste Anerkennung und Sympathie ausgedrückt habe, wobei der Bürgermeister neuerdings hervorhob, die Zukunft werde seine objective Denkungsweise stets klarlegen.

Rom, Montag, 16. October. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ringbetti constatirt in einer Rede vor der Camera, daß die öffentliche Meinung die Bildung einer homogenen Kammermehrheit wünsche, und sprach sich für die Aufrechterhaltung des entsprechenden Verhältnisses zwischen den militärischen und finanziellen Kräften aus. Er fährt Ringbetti fort, hätte die italienische Fühne neben der englischen in Aegypten zu sein gewünscht, wolle aber die Verlegung der diplomatischen Actenstücke abwarten. Das Einvernehmen mit allen Nationen schließe nicht die Intimität mit einigen Nationen aus, allein er wünsche solche Intimität und innere Reformen zur Bekämpfung der unmeritatorischen antiozialen Elemente.

Kairo, Sonntag, 15. October, Nachmittags. (B. T. B.) Der Proceß gegen Arabi ist infolge einer über die Zulassung ausländischer Advocaten entstandenen Schwierigkeit vertagt worden. Seiten der ägyptischen Regierung ist eine Note an den Generalconsul Malet entworfen worden, welche auf die aus der Zulassung ausländischer Advocaten hervorgehenden Inconvenienzen hinweist und zugleich erklärt, daß die Regierung, statt ein derartiges Arrangement anzunehmen, Arabi und die übrigen Gefangenen lieber den englischen Militärbehörden zur Aburtheilung übergeben würde.

New-York, Sonntag, 15. October. (B. T. B.) Nach weiteren Nachrichten über die Wahlen in Westvirginia haben die Republikaner 2 Sitze im Congress gewonnen; bei den Staatswahlen dagegen erlangten die Demokraten eine Majorität von ca. 2000 Stimmen.

Feuilleton.

Schreibt von Otto Sand.

Handlungen.

Novelle von F. v. Keimel. (Fortsetzung.)

Der Tag ging hin; statt des Eimen, den sie erwartete, kam Der, den sie nicht sehen, nicht sprechen konnte, an wenigstens in diesem Augenblick, wo ihr auch der Vater, der schon vom frühen Morgen an auf einer Jagdpartie abwesend war, nicht einmal zur Seite stand! Sie ließ Oskar sagen, daß sie unwohl, nicht im Stande sei, heute noch einen Besuch anzunehmen; sie durfte das thun, denn der Abend war da — auf Hermann's Kommen hatte sie nicht mehr zu rechnen.

Gegen die Nacht hin kehrte der Oberst heim; sie sprach aber auch ihn nicht mehr, denn er war müde und hatte kein anderes Verlangen, als sich sogleich zur Ruhe zu begeben.

Auch Virgine suchte Ruhe; sie fand dieselbe aber nicht, weder in der Nacht, noch an dem folgenden Tage, der mit dem nämlichen Hoffen und Furchten begann. Es war das gleiche Spiel, wie am gestrigen; sie hatte auf Hermann's Erscheinen und Hermann kam nicht!

Es litt sie endlich nicht länger im Hause; sie konnte nicht in müßiger Ruhe schlafen, sie mußte etwas thun, etwas versuchen, was für ihr Gewissen nicht bröckelte! Zum zweiten Male eine Aufforderung

Dresden, 16. October.

Die 5 deutschen Gemeindevorsteher Prags sind aus dem Stadtverordnetencollegium ausgetreten. Den Anlaß dazu gab die Einführung des neuen Bürgermeisters Dr. Cerny. Für Denjenigen, welcher, außer stehend, die Vorgänge mit objectiver Ruhe beurtheilt, scheinen die deutschen Stadtverordneten eine allzu große Empfindlichkeit an den Tag gelegt zu haben, so daß denselben wohl nicht mit Unrecht vorgeworfen wird, man habe bisher gesagt, mit drei geschriebenen Worten könne Jedermann ans Kreuz geschlagen werden, den Deutschliberalen Prags aber seien schon zwei genug. Dr. Cerny hatte vom einem „slawischen Prag“ gesprochen, und diese Worte waren es, welche die deutschen Stadtverordneten verletzten. Um dieser zwei Worte willen gaben sie ihre Stellung und ihren Einfluß in dem städtischen Collegium, welches allerdings gleich Null war, preis. Es sind 5 Männer, welche zum Nutzen ihrer Landsleute gewirkt haben, die aus diesem geringfügigen Anlasse, wie man zu sagen pflegt, die Feinde ins Korn weisen und den Tscheden das Feld überlassen. Man wird diese Handlungsweise umso weniger klug finden, als bisher der politische Tact des neuen Bürgermeisters allgemein gerühmt wurde. In der vorerwähnten Sitzung der Prager Stadtverordneten hat denn auch der Dr. Cerny anlässlich des Rücktritts der letzten 5 deutschen Mitglieder des Collegiums eine Erklärung abgegeben, welche dem offenbaren Trodel verfolge, einerseits den Rücktritt dieser 5 Herren als Folge eines „Mißverständnisses“ hinzustellen, andererseits dem Aussprüche vom „slawischen Prag“ jene Schärfe und Ausschließlichkeit zu benehmen, welche ihm von deutscher Seite beigegeben worden ist. Dr. Cerny war bemüht, Del auf die hochgehenden Wogen der Erregung der deutschen Gemüther zu gießen und seine Dichtung bei seiner am vorletzten Sonntag stattgehabten Einweisung zu rechtfertigen, indem er jede obidylische Beleidigung der deutschen Bevölkerung Prags entschieden in Abrede stellte. Er behauptete übrigens, um nicht etwa mit seiner „Rechtfertigung“ bei seinen Stammes- und politischen Gesinnungsgenossen anzustößen, daß er mit Recht Prag als eine slawische Stadt bezeichnet habe, denn sie sei slawisch, sowohl durch ihre Vergangenheit, als wie durch den Hauptcharakter ihrer Bewohner; das Hauptgewicht legte Dr. Cerny darauf, daß er nicht gelogt habe, unter kerkslawisches, unter ausschließlich slawisches Prag. Die „Räusche“, die in diesen Worten liege, hi Denjenigen entgangen, die nicht wüßten, oder nicht wissen wollten, daß es eben Slawen seien, die Prag das goldene slawische Prag nennen. Ob die „Erklärung“ Dr. Cerny's den beabsichtigten Erfolg haben wird, schreibt unser Prager Correspondent, muß abgewartet werden, denn vorläufig scheinen die Deutschen für die vom neuen Bürgermeister betonte „Rückkehr“ noch nicht das rechte Verständnis zu besitzen, und was die Behauptungen seiner Gerechtigkeit und Unparteilichkeit betrifft, so ist es selbstverständlich, daß die Deutschen erst die Probe zum Exempel abwarten wollen.

In Prag zweifelt man, wie aus den Ausführungen unseres Correspondenten hervorgeht, an einer befriedigenden Lösung der Angelegenheit, während Wiener Blätter die Hoffnung äußern, daß, wenn sich der Sturm gelegt habe, die deutschen Gemeindevorsteher in das Rathhaus zurückkehren werden, wo sie allein die Interessen der Deutschen in Prag wahren und verteidigen können. In eigenhändlicher Weise sucht die tschechische Presse den Austritt der 5 deutschen Stadtverordneten mit der Indentfrage zu verfrachten. Die „Politik“ sowohl, als auch die „Károvní Listy“ bemühen sich, den Austritt der deutschen Stadtverordneten wenig abzutun. Hier wie dort wird das Schwergewicht auf die israelitische Religion von 4 der austretenden 5 Herren gelegt. Aus der „Politik“ genügt diesbezüglich folgendes Citat: „Wenn sich die Herren (folgen die Namen von 2 der ausgestretenen Stadtverordneten) schwarz-roth-golden anstreifen lassen, so können sie — falls es ihnen beliebt — sich auch für Weiß lassen. Aber in einer Zeit, wo die antisemitische Bewegung zu hohe Wellen schlägt, wo sich an anderen Orten die Leidenchaften kaum mehr zügeln lassen und zu Thätlichkeiten ausarten, ist es mindestens sehr unklug, ein ganzes Volk in so herausfordernder Weise zu reizen.“ — Die „Károvní Listy“ sagen, die 4 Vertreter der Josefstadt seien nicht Deutsche, sondern Israeliten; sie hätten also keine Ursache, über das „slawische“ Prag entrüstet zu sein. Ob ihr Rücktritt klug war, werde die Folge lehren. Das „slawische“ Prag werde sich ohne den 5. Bezirk, die Josefstadt, behelfen. Prag lie viel eher slawisch, als deutsch. Wenn in Buda-Pest oder Warchau eine solche deutsche Opposition bestände, würde man für die Opponenten als Unzurechnungsfähige schon das für sie gehörige Institut finden. In Ungarn habe man betrefis der Antisemitfrage bereits den theoretischen Boden verlassen. Man möge zusehen, daß in Prag die Judenfrage nicht gleichfalls geweckt werde.

Die Vorgänge in Prag verurtheilen in beiden Lagern die lebhafteste Erregung. Aus rein slawischen Städten sind bereits Zustimmungskundgebungen an den Bürgermeister von Prag abgegangen. Trag Alledem giebt man die Hoffnung, daß die 5 Stadtverordneten auf ihre Plätze zurückkehren werden, nicht auf. Die neueste Rede des Bürgermeisters Dr. Cerny wird sogar als eine Folge höherer, von Wien aus gedrückten Einflusses angesehen, da der Bürgermeister unmittelbar zuvor eine Audienz bei dem Statthalter, Frhrn. v. Krauß, hatte. In entschieden feindlichem Sinne wird auch ein höchst concilianter Brief gedeutet, den Cerny vorgelesen an die deutschen Zeitungsredactionen Prags richtete, in welchem er die vollste Gleichberechtigung ohne Unterschied der Nation und Confession als sein erstes Princip betont und um Unterstützung durch die Presse ersucht. Möge es gelingen, die Eintracht wiederherzustellen! Die Enthaltungspolitik hat bisher noch niemals Gewinn aufzuweisen gehabt. Mit Recht weisen die Wiener Blätter darauf hin, daß die Tscheden, welche man heute durch die Enthaltung bekämpfen will, erst durch ihren Eintritt in den Reichsrath zu Bedeutung und Einfluß gelangt sind.

wollen wissen, daß die Kerze trotz des Wohlbehindens des Kaisers angetrieben hätte, jede Anstrengung zu vermeiden. — Der Wunsch, in die Unterwerfung des preussischen Staates unter der Leitung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsministers Dr. Khenbach, eingeführt zu werden, entstammt, wie die „Post“ hört, der Initiative des Prinzen Wilhelm. Der Oberpräsident entwarf ein darauf bezügliches Programm, und die Billigung desselben war durch die bereits mitgetheilte Cabinetsordre Sr. Majestät ausgebracht. — Wie im „Reichs-Anz.“ amtlich mitgetheilt wird, ist der Unterstaatssecretär Herrfurth zum Vorsitzenden der gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie gebildeten Reichscommission ernannt worden. — Das Landgericht wie das Amtsgericht zu Görlitz hatten auch nach der Publication der Verfügung des Handelsministers, betreffend die Enthebung der Görlitzer Handelskammer von ihren amtlichen Functionen, wie die „Bf. Ztg.“ mittheilt, gewissen Bestimmungen entsprechend, die Handelskammer aufgeföhrt, in Processen zwischen Kaufleuten Auskunft über streitige Punkte zu geben, sich über die Verhältnisse von Bewerbern um die Stellen von Concursverwaltern zu äußern u. s. w. Unter dem 27. September ist nun aber, nach dem „R. G. A.“, leiten des Oberlandesgerichts zu Breslau an sämtliche Land- und Amtsgerichte, sowie Staatsanwaltschaften des Bezirks eine Abschrift folgender Justizministerialverfügung vom 9. September d. J. ergangen:

Es Hochwohlgebornen lenachtliche ich, daß der Herr Minister für Handel und Gewerbe die Handelskammer zu Görlitz wegen ihrer Weigerung, die von dem Herrn Minister bezüglich ihrer Geschäftsführung erlassenen Anordnungen zu befolgen, ihrer amtlichen Functionen in der Staatsverwaltung entziehen und der Regierungsgeschäften durch den abdriftlich angeführten Erlass vom 7. Juli d. J. angewiesen hat, sich über jeden Einwirkung der Erhebung der Angelegenheiten dieser Handelskammer, insbesondere der Erhebung ihrer Beiträge, zu enthalten und Berichte oder Auskünfte über gemeindliche und Handelsangelegenheiten nicht mehr von ihr zu erfordern. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß ein amtlicher Befehl auch zwischen der Kammer und den Justizbehörden ferner nicht mehr stattfinden kann, und daß deshalb die etwaigen bis jetztigen amtlichen Verfügungen zu derselben fortzusetzen sind. Es Hochwohlgebornen erlaube ich, die Ihnen unterbreiteten Beschlüsse und Besanden in diesem Sinne mit geeigneter Verfügung zu versehen.

Der Justizminister In dessen Vertretung: ges. Amtssta. An den Herrn Präsidenten des Königl. Oberlandesgerichts und den Königl. Herrn Oberstaatsanwälte zu Breslau.

Die abdriftlich dieser Verfügung beigefügte Handelsministerialverfügung lautet:

Berlin, 7. Juli 1882. Die Handelskammer in Görlitz hat den von ihr nach § 22 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 an mich zu erscheidenden Jahresbericht für 1881 der Öffentlichkeit übergeben, ohne ihn in Gemäßheit meines Erlasses vom 30. November vorigen Jahres mit vorher vorgelegt zu haben. Es Hochwohlgebornen wollen infolge dessen der Handelskammer gefälligst erlassen, daß sie fortan ihrer amtlichen Functionen in der Staatsverwaltung entziehen sei und demgemäß auf eine Einwirkung der Staatsbehörden bei Erhebung ihrer Angelegenheiten keinen Anspruch habe. Es Hochwohlgebornen erlaube ich, sich auch fernerhin einer solchen Einwirkung zu enthalten und namentlich die Erhebung von Beiträgen für die Handelskammer nicht mehr anzuordnen. Auch wollen Sie fortan von der letzteren über gemeindliche oder Handelsangelegenheiten weder Auskünfte, noch Berichte erfordern.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe. In den Königl. Regierungspräsidien zu Posen, Reg. v. Jellity-Recht, Hochwohlgebornen zu Dresden. — Auf eine aus Handwerkerkreisen in Berlin eingegangene Petition betrefis des Submissionsverfahrens und eines Antrags auf Erlass eines Gesetzes, wonach bei Concursen die Forderungen der Handwerker an Neu- und Umbauten in erster Reihe mit berücksichtigt würden, ist laut der „R. Ztg.“, von der Ministerialinstanz der Beschaid ertheilt worden, daß

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. October. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Georg hat sich heute Nachmittag in Begleitung des Hofmarschalls Frhrn. v. Guttschmid und der Hofdame Fräulein v. Jellity nach München begeben, um deselbst mit Ihrer erlauchten Schwester, der Erbprinzessin von Hohenzollern, Königl. Hoheit, zusammenzutreffen.

Berlin, 14. October. Se. Majestät der Kaiser wird in längstens 8 Tagen hier erwartet, um dann die Winterresidenz in Berlin zu nehmen, das eingetretene scharfe Wetter dürfte die Rückkehr des Kaisers noch beschleunigen. Wie man der „Nat.-Ztg.“ aus Baden schreibt, ist es dort bereits ungewöhnlich stille, und wünsche der Kaiser kaum weitere Ausdehnung seines Aufenthaltes außerhalb Berlins. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin ist eine Bestimmung noch nicht getroffen, doch wird die hohe Frau wahrscheinlich, wie dies auch in früheren Jahren gehalten worden ist, in der zweiten Hälfte des November in Berlin anwachen sein. Die geplante Beilegung des Kaisers an den Hofjagden bleibt selbstverständlich von dem Gesundheitszustand des greisen Monarchen abhängig. Nachrichten aus Postkreisen

ten Jüde des Fräuleins; bevor sie aber noch selbst den Mund öffnen konnte, sah sie, wie eine neue Verwundlung in denselben vorging: die nach dem Fenster gerichteten Augen bligten plötzlich auf; eine unbefriedigliche, strahlende Siegesfreudigkeit breitete sich über das schöne Gesicht und mit lächelnden Lippen rief sie: „Da kommt er!“

Es war in der That Hermann, welcher in diesen Tagen wieder einmal noch seiner Patientin leben wollte und der in der Minute, nachdem Virgine jenen Ausruf gethan, ins Zimmer trat.

In dem ersten Moment schienen die beiden Mädchen ihre bisherigen Rollen vertauscht zu haben: wenn Anna laut immer bei seinem Namen von Schüchternheit übermannt worden war, so richteten sich heute ihre Augen forschend auf seine Jüde; Virgine dagegen, die ihm stets in fast übermüthiger Feiertät entgegengetreten war, bet der noch so hohen ein mindestens verwandtes Empfinden hatte durchbrechen wollen, fühlte sich plötzlich verwirrt und bestommen, so daß sie sich halb schreiend zur Seite wenden mußte; und darum auch entging ihr, was Anna auf den ersten Blick wahr genommen hatte, daß sein Gesicht mit einem Male erleuchtete wurde, als er sie erblickte, und daß etwas wie Erschrecken durch seine Jüde glitt.

„Virgine, Sie hier?“ sagte er; aber so hastig und so unwillkürlich waren die Worte gesprochen, daß er nicht Zeit gewonnen hatte, ein gewisses Beden, eine Weisheit in seiner Stimme ganz zu unterdrücken.

Troydem hatte Virgine den Ton nicht bemerkt; er war wohl nur von Anna aufgefangen worden, die mit vorgebengtem Leib und in äußerster Spannung

Virgine hörte kaum auf die letzten Worte. „So kommt er also noch!“ rief sie aus.

Der Ton war mehr zuversichtlich als fragend gewesen; da Anna aber schwieg, sagte sie hinzu: „Glauben Sie das nicht auch?“

Anna schüttelte leise den Kopf. „Und warum nicht?“ rief Virgine wieder rauh.

Anna sah vor sich nieder und zapfte an ihren Schürzenbändern.

„Ja, wenn ich's sagen darf, gnädiges Fräulein — ich fühle bisweilen etwas davor, ehe es eintritt, und so habe ich es auch noch jedes Mal gewußt, ob der Herr Doctor den Tag über kommen würde oder nicht. Ich meine, er wird heute ausbleiben.“

Virgine hatte in dem Augenblick keinen Gedanken an die Verlegenheit des Mädchens, keinen Blick für die glühende Röthe, die nach dem Sprechen Anna's Wangen überzog, sie fühlte nur, wie dem Zweifel der Letzteren gegenüber ihre eigene Zuversicht wieder fest wurde; und zugleich kam auch etwas Anderes über sie: sie wollte eine Art Bürgschaft vom Zufall, vom Schicksal fordern, das Eine sollte ihr für das Andere Gewähr leisten! In ihrem Gedanken machte sie es aus: kam Hermann jetzt, in dieser Stunde herüber, so war all' ihr Furchten und Bangen eitel gemein, so durfte sie, so wollte sie wenigstens an seine Rettung zu ihr glauben. Und sich lebhaft gegen Anna wendend, rief sie aus:

„Ich setze mein Borgesicht gegen Ihres und ich sage Ihnen, wie werden Hermann — den Doctor v. Gerstein, meine ich — sehen, bevor ich diese Stelle verlasse!“

Erstarrt blickte Anna auf und in die lebhaft erreg-

ten Jüde des Fräuleins; bevor sie aber noch selbst den Mund öffnen konnte, sah sie, wie eine neue Verwundlung in denselben vorging: die nach dem Fenster gerichteten Augen bligten plötzlich auf; eine unbefriedigliche, strahlende Siegesfreudigkeit breitete sich über das schöne Gesicht und mit lächelnden Lippen rief sie: „Da kommt er!“

Es war in der That Hermann, welcher in diesen Tagen wieder einmal noch seiner Patientin leben wollte und der in der Minute, nachdem Virgine jenen Ausruf gethan, ins Zimmer trat.

In dem ersten Moment schienen die beiden Mädchen ihre bisherigen Rollen vertauscht zu haben: wenn Anna laut immer bei seinem Namen von Schüchternheit übermannt worden war, so richteten sich heute ihre Augen forschend auf seine Jüde; Virgine dagegen, die ihm stets in fast übermüthiger Feiertät entgegengetreten war, bet der noch so hohen ein mindestens verwandtes Empfinden hatte durchbrechen wollen, fühlte sich plötzlich verwirrt und bestommen, so daß sie sich halb schreiend zur Seite wenden mußte; und darum auch entging ihr, was Anna auf den ersten Blick wahr genommen hatte, daß sein Gesicht mit einem Male erleuchtete wurde, als er sie erblickte, und daß etwas wie Erschrecken durch seine Jüde glitt.

„Virgine, Sie hier?“ sagte er; aber so hastig und so unwillkürlich waren die Worte gesprochen, daß er nicht Zeit gewonnen hatte, ein gewisses Beden, eine Weisheit in seiner Stimme ganz zu unterdrücken.

Troydem hatte Virgine den Ton nicht bemerkt; er war wohl nur von Anna aufgefangen worden, die mit vorgebengtem Leib und in äußerster Spannung

an Hermann zu richten, ihn nebenwegs zu sich beschreiben zu lassen — daran konnte sie nicht denken, aber der Zufall war ihre vielleicht glückliche, wenn sie ihm einen Schritt entgegen that. — Es fiel ihr ein, daß er Anna noch immer als eine Kranke ansah; sie erinnerte sich, wie er auf jener Tour eine Ausrufung hingeworfen hatte, daß er sie in den nächsten Tagen besuchen würde — sie vergab ihrem natürlichen Stolze nichts, wenn sie selbst noch dem Hause des Mädchens ging, das sie halbwegs als ihren Schützling ansehen durfte! Es war der richtigste Weg — sie sagte sich das —, und kräftig wie ihre Entschlossenheit war auch ihr Vertrauen, daß ihr gutes Glück sie nicht im Stich lassen, daß sie Hermann treffen würde. —

Anna sah überrothet auf, als sie das Fräulein, welches sich vor wenigen Tagen erst die Mühe genommen hatte, persönlich nach ihrem Befinden zu fragen, schon wieder bei sich eintreten sah; gewiß aber wäre die zweite Regung ihres Gemüths dankbare Freude über so viel Güte von Seiten ihrer vornehmen Fremdbin gewesen, wenn Virgine, der es unmöglich war, sich mit irgend einem Schrein zu schmücken, ihr nicht sofort heftig erklärt hätte:

„Ich komme heute nicht bloß, um nach Ihnen zu sehen — ich bin auch eigener Budee wegen von Haus gegangen; — aber das wollte ich eigentlich nicht sagen, ich — ich —“ sie verwirrte sich doch in ihren Reden und wachte für einen Augenblick ihr Gesicht ganz ab. Dann aber wieder den jungen Mädchen sich zurechtend, fragte sie plötzlich: „Nicht wahr der Doctor v. Gerstein ist heute nicht hier gewesen?“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“

„Nein“, entgegnete Anna; und leiser sagte sie hinzu: „Ich sah ihn seit fünf Tagen nicht.“